

Dr. Adalbert Defner

Nicht weit von Innsbruck, im Umkreis der Tiroler Berge, finden wir in einem schönen Garten das Wohnhaus und die Werkstatt des Lichtbildners Dr. A. Defner. Von hier aus wandern Jahr um Jahr Hunderttausende von Defner-Bildkarten in alle Welt und haben den Namen ihres Schöpfers auch der großen Öffentlichkeit vertraut gemacht.

Mit dieser Defner-Karte begann die Kultivierung der lieblosen Ansichtskarte. An Stelle des ungepflegten Druckes setzte sie die untadelige Bildkopie, an die Stelle der geknipsten Ansicht das wirkliche Bild. Und schließlich griff sie kühn nach allen möglichen menschlich ansprechenden und fotografisch dankbaren Motiven. Wenn es ihren Autor auch nicht immer freudig gestimmt haben mag, wie liebevoll sich kleinere Geister seines Vorbildes annahmen, so darf es ihn doch trösten, daß er mit einem Kulturgreuel ziemlich aufgeräumt und zugleich für die Hebung des allgemeinen Bildgeschmacks nicht wenig getan hat.

Was die Defner-Karte auszeichnet, ist aber nicht nur die Güte der Bildwiedergabe, die heute allgemein anerkannte äußere Form und die strenge Auswahl — jede einzelne ist ein kleines fotografisches Meisterwerk —, diese Karte ist auch im Stil und Vorwurf unverwechselbar. Aufnahmen sind es, die die persönliche Handschrift A. Defners erkennen lassen.

Der Lichtbildner gehört zu den wenigen führenden Männern, in deren Arbeit noch eine große Tradition lebendig fortwirkt. Wenn sich einer der heute Schaffenden als Schüler des großen Heinrich Kühn bezeichnen darf, so ist es gewiß Defner. Das gilt nicht nur für seine Technik, das gilt auch für die subtile Behandlung der Tonwerte. Er beherrscht die Weichzeichnung nicht nur in allen ihren Feinheiten, sie gehört zu ihm, ist seinen Vorwürfen vollkommen angemessen und drängt sich in den Aufnahmen niemals um ihrer selbst willen hervor.

Ebenso bemerkenswert ist die Tatsache, daß Defner, unabhängig vom Tagesgeschmack, eine sehr intime und malerisch betonte Fotografie nicht nur ausübt, sondern auch in der Gegenwart widerspruchlos durchsetzt. Wofür die Ursache nur sein kann, daß hier eine vollkommene Einheit von Vorwurf und Form erreicht wurde und nicht zuletzt ein untrügliches Gefühl für echte Stimmungswerte am Werke ist. Man wird es daher auch nie erleben, daß sich der Liebhaber die Bilder Defners übersieht.

Alles das gilt von den Bildkarten, die mit klugem Bedacht jeden Vorwurf auf seine Wirkung in dem kleinen 9×12-Format hin auswählen, das gilt mehr noch von den großen Aufnahmen, mit denen Defner leider nur selten hervortritt, und von denen wir in diesem Heft eine Anzahl schöner Proben vorführen.

Dr. Defners Laufbahn ist, wie die der meisten großen Lichtbildner, ein Umweg zur eigentlichen Lebensaufgabe gewesen. In einem Millstätter Bürgerhause kam er vor 56 Jahren zur Welt, wandte sich als junger Student den Naturwissenschaften (Zoologie) zu und wurde schließlich Lehrer an einem Wiener Gymnasium. Wie er dann zum Fotografen wurde, möge er selbst erzählen:

„Zu fotografieren begann ich als Student, und zwar bei meinen Hochgebirgstouren. Leider besaß ich nur eine alte klapprige 9×12-Kamera, brachte aber bald auch mit ihr etwas zustande. Technisch fehlte mir jede Anweisung. Mein Lehrmeister war allein das »Photographische Praktikum« von David. So richtig loslegen konnte ich erst im Felde, als mir mein Regimentskommandeur eine schöne 13×18-Kamera mit Zeiss-Protar-Satz zur Verfügung stellte. Leider gingen all die vielen schönen Aufnahmen, die ich in unseren Hochgebirgsstellungen im Ortlergebiet gemacht hatte, verloren. Das Unglück wollte es, daß ich im Herbst 1918, als der Zusammenbruch kam, gerade beurlaubt war. So blieben die Negative am Stifiser Joch liegen.

Abendschatten

9×12-Aufnahme · Imagon 30 cm · Perutz-Peromnia-Platte

Dr. A. Defner

